

Leipziger Tageblatt.

No. 120. Montag, den 30. April 1821.

E p i g r a m m e.

Wenn bange Zweifel Deine Brust durch-
beben,
Und jedes Glück des Lebens Dir entflieht,
Mit düsterm Flor die Schwermuth Dich um-
zieht:

Dann laß mich zu Dir hernieder schweben,
Dein Auge schauen in das Lichtgebiet,
Wo über Trümmern die Verklärung blüht;
Vom Wandelbaren wirst Du Dich erheben.

Mich sandte ja des Weltenlenkers Güte,
Den Sinkenden im Sturme zu erhalten,
Ihm zu bewahren, was er nimmer schaut.
Die ew'ge Wahrheit thronet im Gemüthe,
Wo meine Strahlen ewig glühend walten,
Denn nicht auf Irdisches bin ich gebaut.

Schwach ist das Licht, das hier dem Geiste
glänzet,
Nie weicht dem Forschenden das Dunkel ganz;
Geblendet flieht er vor dem ew'gen Glanz,
Erkennt, wie hold ihn meine Treue kränzet.
Wenn ich ihm Unerforschliches ergänzet,
Entschwebt der Bahn im leichten Wirbeltanz,
Und nur das Klare webt sich in den Kranz,
Indem mein Ernst das Heiligste begrenzet.

Ob frevelnd auch der Weltgeist mich verhöhne,
Daß oft die Zeiten kühn mich umgestaltet,
Zur Völkergeißel Herrscher mich gemacht:
Verkennt mich nicht! Ich hielt das ewig Schöne,
Wo ich getront ist Liebe nie erkaltet;
Mein Glanz entstieg den Trümmern jener Nacht.

Rein Sylbenpaar ist weise nicht zu scheiden,
Denn theilst Du sie, wird jeder Sinn ent-
fliehn;
Doch nimm mein erstes Zeichen, und erblühen
Sieht dann der Blick des Frühlings süße
Freuden:

Zwei Sylben ihn zu kühlen Schatten leiten,
Den Namen gab der Zweige lieblich Grün;
In ihrem Schooß ist manches Glück gedieh'n,
Der Brust entschwunden mancher Sturm der
Zeiten.

Und wenn der Sonne letzter Strahl ge-
schieden,
Das Abendroth entschwebt auf leichten Schwingen,
Des Lebens Rühren sanft die Gottheit stillt:
Dann athmet dort manch Herz auch meinen
Frieden,
Denn in dem Zephyr hört es Gott erklingen,
Des Majestät der Erde Schweigen süßt.
E. F. Schumann.